// Elisabeth Pedrini

DIR STEHT DIE GANZE WELT OFFEN

Diesen Satz hören Jugendliche immer wieder: Demnach können sie in ihrem Leben alles erreichen, sich für dies oder das entscheiden, haben fast unendlich viele Möglichkeiten. Während früher aufgrund der sozialen Stellung nicht nur die Berufswahl, sondern oft auch der ganze Lebensweg vorgezeichnet waren, stehen jungen Menschen heute viele Wahlmöglichkeiten offen. So zumindest die geläufige Meinung.

Jugendliche haben also die Wahl zwischen unterschiedlichsten Berufswünschen, Lebensstilen, Weltanschauungen, usw. Sie können sich nach ihren eigenen Vorstellungen selbst verwirklichen. Diese Art der Selbstverwirklichung sieht Andreas Reckwitz in seiner Theorie einer Gesellschaft der Singularitäten als treibende Kraft einer gebildeten Mittelklasse. Nicht das Prinzip des Allgemeinen, Angepassten sondern das Prinzip des Besonderen hat nun Vorrang. Dementsprechend sollen Kinder und Jugendliche in ihrer Besonderheit gefördert werden. Mit dieser Besonderheit ist jedoch nicht die von Natur aus gegebene besondere Individualität einer Person gemeint, sondern diese Besonderheit muss erst geschaffen werden. Das heißt, dass Jugendliche sich in ihrer Einzigartigkeit erst profilieren müssen, zum Beispiel besondere Leistungen erbringen, originelle Ideen haben, besondere Erfolge verbuchen müssen oder sich durch eine andere Art und Weise von den anderen abheben. Diese Performanz, wie es Reckwitz nennt, wird nicht nur von Eltern und Schule, sondern auch von den Gleichaltrigen gefordert, indem sich Jugendliche über Internetplattformen präsentieren und gegenseitig bewerten.

Worin besteht mein Selbstwert wirklich? Nur in dem, was ich kann, was ich leiste, wie ich aussehe? Oder ist ein gutes Selbstwertgefühl nicht einfach das Annehmen meiner selbst, so wie ich bin mit allen meinen Facetten?

Während früher von Kindern und Jugendlichen erwartet wurde, dass sie brav und angepasst sind, wollen Eltern heute „das autonome, selbstmotivierte Kind mit ausgeprägtem Selbstwertgefühl und vielseitigen Interessen, die in ihrer Eigensinnigkeit zu fördern sind“ *(Reckwitz, S. 331)*. Das heißt im positiven Fall, dass Kinder und Jugendliche in ihren besonderen Bedürfnissen und Fähigkeiten wahrgenommen und gefördert werden. Das kann aber auch heißen, dass Kinder und Jugendliche nur über das Erbringen besonderer Leistungen sei es in der Schule, im Sportverein oder im Mu-

Wenn die Wertschätzung einer Person ausschließlich davon abhängt, ob sie etwas Besonderes leistet oder sich als einzigartig präsentieren und Aufmerksamkeit auf sich lenken kann, ist die Zugehörigkeit zu einer Gruppe sehr fragil.

sikunterricht, wertgeschätzt werden. Kinder und Jugendliche müssen zu den „Stars" ihrer Eltern werden.

Selbstwertgefühl wird in diesem Zusammenhang als Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten und Talente verstanden. Worin besteht aber mein Selbstwert wirklich? Nur in dem, was ich kann, was ich leiste, wie ich aussehe? Oder ist ein gutes Selbstwertgefühl nicht einfach das Annehmen meiner selbst, so wie ich bin mit allen meinen Facetten? Robin Menges definiert es in ihrem Buch SelbstWertGefühl so *(S. 137/138)*: „Ein gesundes Selbstwertgefühl bedeutet, dass ich selbst der Ansicht bin, dass ich „in Ordnung bin, so wie ich bin." Wie die Psychologin und Familientherapeutin Helle Jensen in einem Seminar einmal betont hat, geht dieses Selbstwertgefühl mit einer annehmenden und wohlwollenden Selbstverständlichkeit einher, dass „es bei mir so ist. Es ist also eine Form der Selbstkenntnis, die mit einer inneren Akzeptanz gepaart ist. Und diese hängt nicht von Eigenschaften ab, die ich wünschenswert oder nicht wünschenswert finde". Dieses Gefühl des Angenommenseins ist die Voraussetzung, dass Kinder und Jugendliche ein realistisches Bild von sich selbst entwickeln können, mit Talenten und Fehlern, ohne den Anspruch, perfekt sein zu müssen. Es ist Voraussetzung für psychische Ausgeglichenheit und Beziehungsfähigkeit. Der Selbstwert hängt also nicht mit der Bewertung meines Äußeren oder meines Verhaltens zusammen, sondern wertschätzt mich als Person, die ihren Platz im sozialen Umfeld hat. Das Selbstwertgefühl entwickelt sich in der Beziehung zu anderen und nährt sich von den Erlebnissen, die Kinder und Jugendliche im Rahmen der Familie, Schule, Freundeskreis machen bzw. gemacht haben. Damit hängt der Selbstwert eng mit einem Zugehörigkeitsgefühl zusammen.

Wenn aber die Wertschätzung einer Person ausschließlich davon abhängt, ob sie etwas Besonderes leistet oder sich als einzigartig präsentieren und Aufmerksamkeit auf sich lenken kann, ist die Zugehörigkeit zu einer Gruppe sehr fragil. Reckwitz weist in seiner Analyse einer sozialen Logik des Besondern darauf hin, dass durch das damit verbundene Bewertungssystem, das Einzigartiges bzw. Singuläres auszeichnet nicht Singuläres hingegen abwertet, eine gesellschaftliche Polarisierung einhergeht. Kinder und Jugendliche, die nicht der gebildeten Mittelklasse angehören, oder die aufgrund von krisenhaften Ereignissen bzw. problematischer Lebensbedingungen nicht im Wettbewerb um die herausragende Leistung in der Schule, das außergewöhnliche Internetprofil oder die Abenteuerreise in ein entferntes Land mitmachen können, fallen schnell aus dem Fokus gesellschaftlicher Aufmerksamkeit.
So meint Reckwitz, dass eine internationale Standardisierung der Bildung wie etwa über die Pisa Studie nicht zur Vereinheitlichung der

Bildungschancen dient. Er schreibt *(S. 333)*: „Das Ziel der schulischen Testbewegung seit der Jahrtausendwende ist letztlich nicht die Gleichheit aller, sondern die Absicherung von minimalen Bildungsstandards ‚nach unten'. Das Problem, auf das sie antwortet, ist der Umstand, dass in den Problemschulen und -vierteln basale Kompetenzen nicht (oder nicht mehr) erreicht werden." Während also auf der einen Seite Kinder und Jugendliche in Schulen mit eigenen Schwerpunkten aber auch im außerschulischen Bereich besonders gefördert werden, können auf der anderen Seite Kindern und Jugendlichen aus sogenannten bildungsfernen Gruppen grundlegende Bildungsstandards oft nicht ausreichend vermittelt werden.

Die Bildungslaufbahn von Kindern und Jugendlichen hängt dementsprechend nach wie vor von ihrem familiären bzw. sozialen Umfeld ab. Dies bestätigen auch Zahlen der Statistik Austria, welche einen unmittelbaren Zusammenhang der sozialen Herkunft und dem Beginn eines Studiums sieht: „Von über einem Viertel (27,2 %) der ordentlichen Neuzugelassenen an öffentlichen Universitäten mit österreichischer Staatsbürgerschaft haben beide Eltern einen Hochschul- oder Akademieabschluss *(siehe 26)*. Von 17,4 % haben beide Eltern einen Lehrabschluss oder einen Abschluss einer mittleren Schule. Von 13,9 % hat ein Elternteil einen Hochschul- oder Akademieabschluss und der andere als höchsten Bildungsabschluss eine Matura. 13,5 % kommen aus Familien, in denen ein Elternteil Matura und der andere einen Lehrabschluss oder einen Abschluss einer mittleren Schule hat." Von den restlichen 28 Prozent haben nur 9,4 Prozent der Studienanfänger:innen einen oder beide Elternteile mit Pflichtschulabschluss.

Es ist wichtig, sich bewusst zu machen, dass eine soziale Logik des Besonderen, die auf einem materiellen Überfluss aufbaut, nur einem Teil unserer Gesellschaft und vor allem nur einem kleinen Teil unserer Welt vorbehalten ist.

Wem steht also welche Welt offen? Ich glaube, es ist wichtig, sich bewusst zu machen, dass eine soziale Logik des Besonderen, die auf einem materiellen Überfluss aufbaut, nur einem Teil unserer Gesellschaft und vor allem nur einem kleinen Teil unserer Welt vorbehalten ist. Die Tatsache, dass viele Kinder und Jugendliche von Armut, Mangel und prekären Lebensumständen betroffen sind, braucht unsere ganze Aufmerksamkeit.

Auf der anderen Seite können aber auch Kinder und Jugendliche aus besagter gebildeter Mittelklasse von einem Mangel betroffen sein. Von einem Mangel an jenem Selbstwertgefühl, das gar nichts Besonderes sein muss, sondern das den Wert ihrer Person als etwas ganz Selbstverständliches sieht. ●

Literatur:
Reckwitz Andreas (2025): Die Gesellschaft der Singularitäten. Berlin: Suhrkamp
Menges Robin (2022): SelbstWertGefühl. Steyr: Ennsthaler Verlag